

Aus der Geschichte der Dresdener Uhrmacherei

Von

Max Engelmann

(Schluß zu Nr. 17)

Fruchtbare Jahre für die Dresdener Uhrmacherei setzten mit der Regierung des kunstsinnigen Kurfürsten Friedrich August I. — August des Starken — zu Ausgang des 17. Jahrhunderts ein. Zeiten, die in Dresden einen Pöppelmann, Permoser, Gärtner, die Dinglinger u. a. m. zu großen Leistungen führten, Zeiten einer baulichen Verjüngung und Blüte der Elberesidenz, von glanz- und phantasievollsten Hoffestlichkeiten, Zeiten eines außerordentlichen Zustromes von Fremden, mußten auch dem Handwerke der Uhrmacherei Arbeit und Erfolge bringen, das mit dem Luxusbedürfnis stets aufs engste verbunden war. In der Tat hinterließen uns Meister, wie die Graupner, die Dünnebier, die Naumann, die Fichtner und Leuckert eine ganze Anzahl künstlerisch und technisch wertvolle Erzeugnisse.

des siebenjährigen Krieges erfolgten in der Dresdener Kleinuhrmacherinnung keine Meistersprechungen. In dem Auf und Ab der Dresdener Innung stellen offenbar diese Jahre das tiefste Wellental dar. Auch das Aufleben war ein kümmerliches und langsames. Der deutsche Uhrmacher konnte nicht mehr mit dem besser geschulten, in Form und Schmuck weit schmiegsameren und graziöseren Uhrmacher Frankreichs, Englands und der Schweiz in Wettbewerb treten.

Der bedeutendste Uhrmacher Dresdens zwischen 1740 und 1800 war ein Schweizer, der der Dresdener Innung nicht angehörende, in Genf 1714 geborene, in Loschwitz 1804 verstorbene Jean François Poncet. Diesem hervorragenden Uhrenkünstler und seinen originellen Schwestern, die ihren Stammbaum bis auf Pontius Pilatus zurückführten,



Satteluhr Johann Georg II. von Sachsen. Von Joh. Georg Müller. Dresden. Um 1630. Hohenzollernmuseum Berlin.



Tischührchen mit Wecker. Von J. H. Naumann. Dresden. Um 1745. Mathematischer Salon.

Andernteils müssen aber in diesen Zeiten ganze Wagenladungen an Cartel-, Konsol-, Kamin- und Kastenuhren aus Paris und London nach Dresden eingeführt worden sein, was die reichen Bestände daran im Dresdener Schlosse, im Schloß Pillnitz und Moritzburg beweisen. Die Französelei der Zeit der beiden Polenkönige Sachsens forderte, in ihrer Nachahmung des Versailler Prunklebens, an Zimmeruhren vorwiegend die hier nicht herzustellende Bouleuhr oder die von England und Holland, meist in anziehendste Möbelformen geborgene Kastenpendeluhr, deren vielfach darauf angebrachte Chinoiserien einem Hofe und Lande lieb waren, dem die Nacherfindung des chinesischen Porzellans gelungen war. Dabei ist aber anzunehmen, daß mancher der damaligen Dresdener Meister, bei dem Bezuge vom Auslande her, wenigstens einen lohnenden Vermittelungs- und Reparaturverdienst hatte.

Diese besseren Zeiten ebten mit dem Tode des Kurfürsten Friedrich August II. und seines großzügig wirtschaftenden Ministers Grafen Heinrich von Brühl (1763), in dessen Nachlaß sich allein 48 brillantenbesetzte Taschenuhren fanden¹⁾, bedenklich ab. Während der ganzen Zeit

setzte W. von Kugelgen in seinen „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ ein unverlöschliches literarisches Denkmal. Poncets handwerkliches Können trug wohl wesentlich mit dazu bei, daß er 1760 den Titel eines Geheimrates erhielt und 1782 durch Kaiser Joseph II. in den erblichen Adelsstand erhoben wurde. Sein Name wurde schon zu seinen Lebzeiten auf mancher Uhr mißbräuchlich verwendet. Begegnete er einer derartigen Fälschung, so waren ihm Amboß und Schmiedehammer die geeigneten Mittel, sie aus der Welt zu schaffen.

Gegen das Ende von Poncets Zeit machte ein Außenseiter der Dresdener Uhrmacherei bereits in aller Welt von sich reden, dessen letzter Sproß noch manchem alten Dresdener wohlbekannt ist, der 1751 zu Siegmarsdorf bei Chemnitz geborene und 1818 in Frankfurt a. M. verstorbene ehemalige Strumpfwirker Gottfried Kaufmann¹⁾. Mit seinen und seines Sohnes Friedrich Kaufmann (geb. 1785) vielfältig und ingenios gestalteten, heute in einigen Stücken im Deutschen Museum zu München verwahrten „Musikmaschinen“ hatte er auf seinen weiten Kunstreisen außerordentlichen Erfolg. Zu seinem großen Bekannten- und Gönnerkreis gehörten Goethe²⁾,

1) O. E. Schmidt: Minister Graf Brühl und C. H. von Heineken Leipzig-Berlin 1921, S. 195, und A. Neidhardt: Der Nachlaß des kursächsischen Premierministers Reichsgrafen H. von Brühl, Mitt. d. Ver. f. Gesch. Dresdens, 8. Heft.

1) „Allgem. deutsche Biographie“, Bd. 15; „Gartenlaube“ 1860, S. 708.

2) Goethe begegnete Gottfr. K. in Karlsbad und erwähnt ihn in seinen Briefen an Zelter.